

**EDITORIAL**

**Bedrohte Medienlandschaft**

Im September habe ich an dieser Stelle den Niedergang der Tagespresse beklagt. Und ich habe in diesem Zusammenhang auf die Bedeutung der Regional- und Quartierzeitungen hingewiesen. Das «QuartierMagazin» versteht sich als DAS Informationsmedium für den Stadtteil 3. Deshalb beschränken wir uns bei unserer Themenauswahl in der Regel strikt auf das, was in den Quartieren Holligen-Fischermätteli, Weissenstein, Mattenhof, Monbijou, Weissenbühl, Schönau-Sandrain und Marzili passiert. Wir wollen für diesen Perimeter eine Zeitung für alle sein und versuchen, möglichst neutral dem gesamten Spektrum der Menschen und Meinungen hier gerecht zu werden.

Das Kleine liegt allerdings im Grossen und das «QuartierMagazin» ist Teil einer grossen Medienlandschaft. Uns Zeitungsmachern kann es nicht egal sein, wie sich diese Medienlandschaft verändert. Als Journalist muss ich Stellung nehmen, wenn über 6000 Kolleginnen und Kollegen sowie Tausende weitere Beschäftigte von Medienunternehmen in der Schweiz von Stellenverlust bedroht sind.

Die drohende Arbeitslosigkeit von Medienschaffenden ist allerdings nur die eine Seite der Medaille. Es geht auch darum, welche Informationsquellen uns allen in Zukunft noch zur Verfügung stehen wer-

den. Denn damit wir uns schlau machen und unsere Teilnahme am demokratischen Prozess wahrnehmen können, brauchen wir Informationen aus allen Bereichen: Über das, was um die Hausecke passiert ebenso wie darüber, was in der weiten Welt geschieht und wie unser Land, unsere Region oder unser Quartier damit verknüpft sind. Dafür brauchen wir Medien und zwar solche, die glaubwürdig sind.

Eine hohe Glaubwürdigkeit geniessen hierzulande die öffentlich-rechtlichen Sender der SRG. Sie sind nicht Propagandamedien des Staates, sondern unabhängige Anstalten, die einen klar definierten Verfassungsauftrag haben, nämlich zur Bildung, zur kulturellen Entfaltung, zur freien Meinungsbildung und zur Unterhaltung beizutragen, die Besonderheiten des Landes und die Bedürfnisse der Kantone zu berücksichtigen, die Ereignisse sachgerecht darzustellen sowie die Vielfalt der Ansichten angemessen zum Ausdruck zu bringen. Seriöse Medien orientieren sich an diesem Auftrag und sind auf ein mediales Umfeld angewiesen, das diesem Anspruch gerecht wird. So auch das «QuartierMagazin».

In den nächsten rund drei Monaten wird die Schweiz darüber diskutieren, ob der Verfassungsauftrag an die öffentlich-rechtlichen Sender eliminiert und es dem Bund verboten werden soll, zum Betrieb dieser Sender Gebühren

zu erheben. Die Annahme der «No-Billag»-Initiative würde das Aus für die SRG bedeuten. Im Radio am Morgen also kein «HeuteMorgen» mehr, am Mittag kein «Rendez-vous», am Abend kein «Echo der Zeit», im TV keine «Tagesschau» und kein «10vor10» mehr. Sendeschluss auch fürs «RegiBern» und «Schweiz aktuell». Blackout für «Kontext», «Sternstunde», «Zambo», «Kassensturz» und die «Rundschau». Übrigens auch kein «TeleBärn» und «Radio Rabe» mehr, denn auch diese finanzieren sich aus den Billag-Gebühren. Und

dies, während gleichzeitig «BZ» und «Bund» bis aufs Skelett abgemagert werden? In einem solchen Informationsvakuum würde wohl auch ein zartes Pflänzchen wie das «QuartierMagazin» verkümmern.

Sie haben es am 4. März 2018 in der Hand. Ich hoffe, dass es nicht so weit kommt und wünsche Ihnen gute Lektüre des «QuartierMagazins», einen angenehmen Jahresausklang, frohe Festtage und ein gutes neues Jahr.

CHRISTOF BERGER

**Impressum**

Nr. 196 – 22. November 2017

Herausgeberin: Verein Quartierzentrum Villa Stucki, Seftigenstr. 11, 3007 Bern, Telefon 031 371 44 40, sekretariat@villastucki.ch

Auflage: 20'000 Expl. / Verteilung an 19'190 Haushaltungen im Stadtteil 3

ISSN: 1673-3466

Druck: DZB Druckzentrum Bern AG



Verteilung DMC

Redaktion: Christof Berger, Clelia Gaggioni, Patrick Krebs, Claudia Luder, Loredana Monte

Grafik/Layout: Irene Ehret, graphic@ehret.ch

Cartoon: Chris Ribic

Inserate: asCons GmbH, Annette Köchli-Stoffel, Effingerstr. 65, 3008 Bern, Telefon 031 371 40 19, info@ascons.ch

Erscheinungsweise: 5 x jährlich

Nächste Ausgabe: 26. Februar 2018

Insertionsschluss 12. Februar 2018

**Inhalt**

- 3** Editorial
- 4** QM<sub>3</sub>
- 7** Haus der Religionen
- 8** Menschen im Quartier
- 9** Warmbächliareal
- 10** Villa Stucki
- 12** ABAPplaus 2017
- 12** Solardach Challenge
- 13** Soziale Arbeit im Stadtteil 3
- 15** Theater Effingerstrasse
- 16** Quartierverein HFL
- 16** Nachbarschaft Bern
- 17** Kirchgemeinden
- 19** Pfadi Schwyzerstärn
- 19** Tagesschule Sulgenbach
- 20** Theater Szene, National, Remise



**Danke!**

**Liebe Bernerinnen und Berner**

Im 2017 durfte ich Ihr Stadtratspräsident sein. Es war für mich eine grosse Ehre, der Stadt in dieser Funktion «etwas zurückgeben zu können». Unser politisches Milizsystem fordert vom Einzelnen sehr viel Einsatz, bereichert aber durch die vielen positiven Begegnungen und spannenden Debatten. Ich rufe Sie deshalb aus Erfahrung und Überzeugung dazu auf, sich in unserer Demokratie zu engagieren und sich am politischen Prozess zu beteiligen.

**Es lohnt sich!**

**Christoph Zimmerli**

[www.christophzimmerli.ch](http://www.christophzimmerli.ch)

## Das gute Zusammenleben ist genauso wichtig wie die Architektur

Das Büro der Ateliergenossenschaft «Werkgruppe agw» befindet sich seit 25 Jahren an der Weyermannstrasse 28 im Industriegebiet zwischen Bremgartenfriedhof, dem Gleisfeld des Güterbahnhofs und der Güterstrasse. Die 1983 gegründete Werkgruppe ist eine Ateliergenossenschaft von selbstständig arbeitenden Baufachleuten. Der Vorteil der Gemeinschaft ist neben einer geteilten Infrastruktur, dass man sich gegenseitig unterstützt und inspiriert und bei grösseren Bauaufträgen auch zusammenarbeiten kann. Eine intensive Zusammenarbeit ergibt sich auch regelmässig bei Wettbewerben. Und seit rund 20 Jahren beschäftigt sich die Ateliergenossenschaft schwerpunktmässig mit innovativen Wohnbauprojekten.



Foto: Christof Berger

Hier, in den sonnendurchfluteten Arbeitsräumen der Werkgruppe treffe ich den Architekten Martin Zulauf. Zulauf ist Präsident der im Februar dieses Jahres gegründeten Infrastrukturgenossenschaft Oberholligen (ISGO) und koordiniert in dieser Funktion die Planung eines der wichtigsten Bauprojekte im Stadtteil 3, nämlich der Wohnüberbauung auf dem Areal der ehemaligen Kehrrechtverbrennungsanlage (KVA) Bern am Warmbächliweg, nur einen Katzensprung von Zulaufs Arbeitsort entfernt. Die ISGO, in der sämtliche sechs Wohnbauträger dieses Projekts vertreten sind, betreibt auch verschiedene Arbeitsgruppen, die sich z.B. um Energiefragen, den Aussenraum, Gemeinschaftsräume oder die Aussenkommunikation kümmern. Zulauf koordiniert die Unterlagen der beteiligten Parteien und verhandelt mit der Stadt. Oder er fädelt die Zusammenarbeit mit einer anderen Grossbaustelle ein. Denn bevor gebaut werden kann, muss das Gelände in den tiefen Lagen entlang des Warmbächliwegs aufgeschüttet werden. Die ISGO wird dazu Aushubmaterial benützen,

Martin Zulauf koordiniert die Planung des Wohnprojekts auf dem Warmbächli-Areal.

das derzeit beim Bau des Inselspielfelds ausgebaggert wird.

In den letzten 20 Jahren hat Martin Zulauf immer wieder Projekte von Wohnbaugenossenschaften begleitet, sei es als Architekt oder als Bauherrenvertreter. «Ich bin meist beim Kontakt mit den Erstmietern dabei», betont er. Denn ihn interessiert die Organisation der Wohngemeinschaften ebenso sehr wie die Architektur: Wenn die Mieterinnen und Mieter beim Betrieb und Unterhalt einer Siedlung mitarbeiten, kann ein erklecklicher Teil der Nebenkosten eingespart werden. Und die Zusammenarbeit, beispielsweise bei der Pflege der Umgebungsbepflanzung, regt das Siedlungsleben an und führt zu konstruktiven Nachbarschaften. Besondere Freude mache ihm das sogenannte «Betreiber-Modell», wie es beispielsweise in der Siedlung Burgunder in Bümpliz gelebt werde, die er ebenfalls betreut hat. Die zukünftigen Mieter der Warmbächli-Überbauung werden mitbestimmen können, insbesondere

re über den Aussenraum. Das sei auch in der Überbauungsordnung so festgelegt.

Es sei nie ein Ziel gewesen, auf dem Warmbächliareal eine völlig einheitlich aussehende Siedlung zu bauen. Vielmehr sei die Differenzierung und Vielfalt gewollt. Jeder der sechs Wohnbauträger habe seine spezielle Philosophie und diese Denkart sollen die einzelnen Bauten prägen, im Ensemble sich aber auch gegenseitig befruchten können. Der Anteil an Familienwohnungen werde allgemein eher hoch sein. Geheizt werde die gesamte Siedlung mit Fernwärme aus der nahegelegenen ewb-Energiezentrale. Als besonderen Vorteil des Warmbächli-Geländes empfindet Zulauf die Hanglage. Sie bewirkt, dass die Bewohnerinnen und Bewohner dereinst von vielen Wohnungen aus grossartige Ausblicke auf den grünen Steigerhubel und weit über den Bremgartenwald erhalten.

Martin Zulauf ist ein waschechter

Berner, hier aufgewachsen und der Stadt bisher treu geblieben. Lediglich während dem Architekturstudium an der ETH lebte er in Zürich. Deshalb, und weil er auch in städtischen Kommissionen einsetzt, kennt er die städtebauliche Entwicklung aus dem Effeff und prägt sie auch massgeblich mit. Und manchmal führt ein Projekt ihn auch tief in die Vergangenheit. Vor 10 Jahren konnte Zulauf das alte Johnerhaus am Kreisel Friedbühlstrasse/Freiburgstrasse sanieren. «Da sind wir auf massive Sandsteinmauern aus dem 17. Jahrhundert gestossen und haben aufgrund dieses Fundes die Geschichte von Oberholligen intensiv recherchiert.»

Eigentlich könnte er sich mit seinen 66 Jahren zur Ruhe setzen. Aber er denkt nicht dran. «Vielleicht nehme ich heute alles etwas gelassener», sagt er, «doch gegenwärtig arbeite ich eher mehr als 100 %. Die Arbeit befriedigt mich ja schliesslich auch.»

CHRISTOF BERGER

## Chronologie der Wohnüberbauung auf dem Warmbächliareal

2013 nahm die neue Energiezentrale von Energie Wasser Bern (ewb) im Bremgartenwald ihren Betrieb auf. Die alte Kehrrechtverbrennungsanlage (KVA) in Holligen war obsolet geworden. Auf dem Areal plante die Stadt Bern an zentrumsnaher und gut erschlossener Lage neuen Wohnraum. Die nötigen planungsrechtlichen Grundlagen wurden mit der Volksabstimmung über den Zonenplan Warmbächliweg-Güterstrasse am 17. Juni 2012 geschaffen. Am 23. September 2012 genehmigte das Berner Stimmvolk den Erwerb der damals ewb gehörenden Parzelle durch die Stadt. Vorgabe war, dass die Hälfte der zur Verfügung stehenden Bruttowohngeschossfläche an gemeinnützige Wohnbauträgerinnen und Wohnbauträger abzugeben würde, und die neue Überbauung mit den Vorgaben für die 2000-Watt-Gesellschaft kompatibel sein werde.

Geschosse der künftigen Gebäude sollen als Ateliers, Ausstellungs- und Werkstatt Räume dienen, oben soll künftig gewohnt werden.

### 100 % gemeinnütziger Wohnungsbau

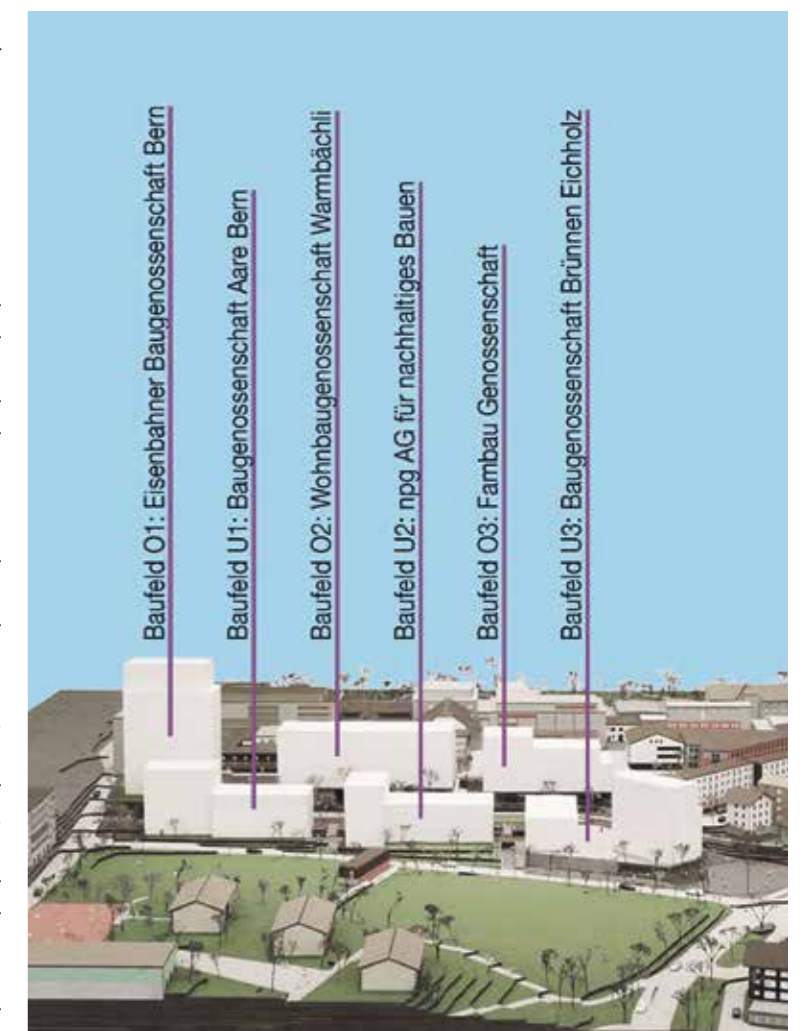
Ab 2013 zog sich die Weiterentwicklung des Projekts – zumindest nahmen das Aussenstehende so wahr – in die Länge. Das Geschäft blieb bei der Stadtverwaltung liegen. Man konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, dass dem damaligen für Finanzen und Immobilien zuständigen Gemeinderat die Auflage, mindestens 50 % genossenschaftlichen Wohnungsbau zu realisieren, ein Dorn im Auge war und er deshalb keine besondere Eile an den Tag legte. Insbesondere die Suche nach den Wohnbauträgern wurde wohl deshalb erst relativ spät eingeleitet. Letztendlich bewarben sich aber diverse Wohnbaugenossenschaften, und so entschied der Gemeinderat im Sommer 2016, sämtliche sechs zur Verfügung stehenden Baufelder im Baurecht an gemeinnützige Wohnbauträger abzugeben.

### STRAWBERRY FIELDS gewinnt den Ideenwettbewerb

Im Dezember desselben Jahres wurde der Sieger des städtebaulichen Ideenwettbewerbs erkoren: Als bestes Gesamtkonzept wählte die Jury das Projekt STRAWBERRY FIELDS der Züricher Arbeitsgemeinschaft BHSF Architekten GmbH und Christian Salewski. Zentrum des neuen KVA-Quartiers ist ein Hof, der vom Stadtbach durchflossen wird. Daran angrenzend werden sechs Baufelder in zwei Zeilen angeordnet. Die Baufelder mit verschiedenen Niveaus werden durch Rampen und Treppen miteinander verbunden. Bestehende Sockelgebäude und Stützmauern im höher gelegenen Teil des Geländes werden umgenutzt und weiterverwendet, so auch das heutige Gewerbehause an der Güterstrasse 8. Die unteren

Es sind dies:

- die Eisenbahner Baugenossenschaft Bern (Baufeld O1, Hochhaus an der Bahnstrasse),
- die Wohnbaugenossenschaft Warmbächli (Baufeld O2, das bestehende Gewerbehause Güterstrasse 8),
- die Fambau Genossenschaft (Baufeld O3),
- die Baugenossenschaft Aare Bern (Baufeld U1),
- die npg AG für nachhaltiges Bauen (Baufeld U2),



Modell BHSF Architekten

- die Baugenossenschaft Brünnen Eichholz (Baufeld U3).

### Demnächst Präsentation und öffentliche Planaufgabe

Als nächste Schritte wurden die Reservationsvereinbarungen unterzeichnet, die Baurechtsverträge ausgearbeitet und die zweite Entwicklungsphase mit den Projektwettbewerben gestartet.

Noch sind nicht alle Probleme gelöst. So führt beispielsweise der Stadtbach, der ja durch den zentralen Hof fließen soll, sehr unter-

schiedliche Wassermengen. Bei Hochwasser muss also das überschüssige Wasser abgeleitet werden können. Und wenn der Bach praktisch gar kein Wasser führt, sollten die Biotope trotzdem nicht austrocknen. Zur Lösung werden noch diverse Optionen geprüft.

Gegenwärtig ist die Überbauungsordnung beim Kanton in der Vorprüfung. Für Januar 2018 ist die Präsentation des überarbeiteten Projekts und die öffentliche Planaufgabe vorgesehen. Die Details wird die interessierte Bevölkerung also bald der Tagespresse entnehmen können.

CHRISTOF BERGER

## THEATER

# Weihnachtsmärchen und Sylvesterkomödie

**Vorweihnachtszeit ist Märchentheaterzeit. Und auch dieses Jahr hat der Stadtteil 3 einiges an sehenswerten Aufführungen zu bieten.**

Bereits Premiere hatte das «*Theater Szene*» am Rosenweg 36. Mägie Kaspar bringt in einer eigenen Bearbeitung Carlo Collodis «**Pinocchio**»

auf die Bühne. Eine lange Nase? Halb so schlimm. Das Leben geht weiter! Die Holzpuppe Pinocchio – kaum von seinem Meister Geppetto fertiggeschnitzt – macht sich selbständig und revoltiert gegen eine Welt, die sie zu zähmen sucht. Sie erlebt zahlreiche Abenteuer, hat Glück und Pech, wird hinters Licht geführt und von der blauen Fee immer wieder gerettet. Stets fasst sie gute Vorsätze, um sie wenig später wieder über Bord zu werfen. Schliesslich erfährt Pinocchio einen Reifeprozess und wird ein richtiger Mensch.

Mägie Kaspar schreibt zu ihrem Arbeitsansatz: «Wir möchten Carlo Collodis Meisterwerk mit seinem «Urstoff» Pinocchio gerecht werden. Dies ist nur möglich, wenn Pinocchio einerseits als «Erwachsenenbuch» gelesen wird, um es in seiner literaturhistorischen Dimension ernst zu nehmen. Andererseits übersetzen wir die zahlreichen zeitlosen Momente, in denen die menschliche Entwicklung mit ihren Gegensätzen thematisiert wird, in unsere Zeit und in eine für unsere Kinder alltagsgetreue Sprache.» Die Kinder bei der Uraufführung fieberten jedenfalls mit und griffen lebhaft in das Geschehen ein.

Bis 12. Mai 2018 im «*Theater Szene*», Rosenweg 36 in Bern, jeweils Mittwoch, Samstag und Sonntag um 14:30. Mit Miriam Jenni (Pinocchio), Daniel Rothenbühler, Fabienne Trüssel/Mägie Kaspar, Jakob Hampel (Erzähler, Musik). Zielpublikum: Kinder ab 4 Jahren und Erwachsene.

Ebenfalls für Kinder ab 4 Jahren bringt die «*Märchen-Bühne Bern*» eine Geschichte aus der Märchen-Sammlung der Gebrüder Grimm in den Theatersaal des Hotels Natio-



Katze und Fuchs meinen es wohl nicht nur gut mit dem naiven Pinocchio.

nal am Hirschengraben:

## «Frau Holle»

Barbara wird von ihrer Schwester und Stiefmutter gegängelt, gequält und schlussendlich in einen Brunnen geworfen, sodass sie nach langer Reise im Reich von Frau Holle landet. Dort arbeitet Barbara hart, backt Brote, erntet Äpfel und schüttelt natürlich die Bettwäsche. Für ihren Einsatz belohnt Frau Holle das Mädchen mit einem goldenen Kleid und schickt es wieder nach Hause. Um auch so ein tolles Kleid zu erhalten, beschliesst Barbaras Schwester Ursula, ebenfalls zu Frau Holle zu reisen. Allerdings ist Ursula faul und frech, weshalb sie mit Pech überschüttet wird. Kann sie das Pech wieder los werden?

Ab 3. Dezember im «*Theater National*» am Hirschengraben. Vorstellungsbeginn 14.00 Uhr. Die weiteren Spieldaten entnehmen Sie bitte den diversen Veranstaltungskalendern.

Am Samstag, 09.12., 18.00 Uhr, am Sonntag, 10.12.2017, 11.00 Uhr sowie um 14.00 Uhr interpretiert das «*Ein-Koffer-Figurentheater bigudi*»

das Bilderbuch von Tilde Michels

## «Es klopft bei Wanja»

im «*Theater Remise*», Laupenstrasse 51. Ab 4 Jahren.

Die Sylvesterpremiere im «*Theater Remise*» richtet sich dann primär an Erwachsene. Regisseurin Veronika Herren-Wenger bringt die kultig-morbide Komödie

## «Harald und Maude»

nach dem 1971er Filmklassiker von Hal Ashby auf die Bühne. Harold, ein Muttersöhnchen, das gerne Selbstmorde inszeniert, verliebt sich in die 60 Jahre ältere lebenslustige Maude. Mit Willy Beutler, Stefan Caduff, Pavel Etter, Manuela Fankhauser, Marco von Gunten, Veronika Herren, Sarah Manta, Silvan Müller und Pascale Thélin.

Im «*Theater Remise*», Laupenstrasse 51. Premiere: Sonntag, 31. Dezember 17.00 Uhr; Silvestervorstellung: 31. Dezember 21.00 Uhr mit Silvesterapéro und Surprise. Weitere Vorstellungen im Januar und Februar.

CHRISTOF BERGER

## PFADI SCHWYZERSTÄRN: NACHWUCHS GESUCHT!

